

L I E B E J A Z Z U N D Ü B E R M U T

kurze Outline

für einen Musikfilm

von

Curth Flatow und Eckart Hachfeld

Quelle: Artur Brauner-Archiv im Deutschen Filminstitut - DIF e.V., Frankfurt (Main)
Source: Deutsches Filminstitut - DIF: Artur Brauner Archive

Wilhelm Ravensberg der berühmte Dirigent ist gestorben. Dieser grosse Künstler, der in der internationalen Musikwelt einen ausserordentlichen Ruf genossen hat, war nicht nur ein gütiger Mensch, ein Idealist, sondern - was seinen Neffen Hans Ravensberg weit mehr interessierte, - ausserordentlich vermögend.

Als Hans zusammen mit der Hausdame des Verstorbenen, Fräulein Else Bock, zur Testamentseröffnung beim Notar erscheint, muss er zu seiner grossen Enttäuschung erfahren, dass es mit den erhofften goldenen Bergen aus dieser Erbschaft Essig ist. Wilhelm Ravensberg hat fast sein gesamtes Vermögen einer Stiftung übereignet, die der völkerverbindenden Idee der Musik dienen soll. Zweck der Stiftung ist die Heranbildung eines internationalen Orchesters. Begabte Kinder ohne jeden Anhang - also Waisenkinder aller Nationen - sollen in einem Heim zusammen aufwachsen, musikalisch ausgebildet werden und im Geist der Verständigung zusammen leben.

Zum Verantwortlichen für die Organisation des Heimes hat Wilhelm Ravensberg seinen Neffen Hans bestimmt, die wirtschaftliche Leitung des Unternehmens soll in den Händen von Fräulein Else Bock liegen.

Wilhelm Ravensberg sprach in seinem Testament die Hoffnung aus, dass sein zwar begabter aber etwas oberflächlicher und leichtsinniger Neffe Hans nun endlich eine grosse und beglückende Aufgabe gefunden habe, die sowohl seinem künstlerischen Streben entspreche, als auch dazu dienen könne, einen ernstesten und verantwortungsbewussten Menschen aus ihm zu machen.

Weder Hans noch Fräulein Bock sind von diesem Vermächtnis beglückt. Der Hausdame war jeder Gedanke an kleine Kinder bisher ein Greuel. Aber die Aussicht auf ein Legat von 50.000 Mark für das jedem der Beiden winkte, wenn sie das Heim drei Jahre lang erfolgreich geleitet haben, bewog sie dazu, das Erbe anzutreten.

"Nachdem nun das Testament an uns vollstreckt worden ist", meint die Hausdame zu Hans, als sie den Notar verlassen, "da müssen wir uns wohl oder übel an die Arbeit machen."

Die runde Summe von 100.000 DM in bar ~~ist~~ stehen für die Einrichtung des Heims und die ersten Kosten zur Verfügung. Die laufenden Unkosten dagegen sollen aus den Dividenden des grossen Aktienpaketes gedeckt werden, das Wilhelm Ravensberg bei einer Bank deponiert hat.

In dem württembergischen Städtchen Röttlingen fand man ein Gebäude, das für die Zwecke des Heims geeignet erschien. Das Haus gehört den Lilliput-Werken, einer Kleinwagen-Fabrik, von der praktisch der ganze Ort lebt. Da die Wrksleitung zurzeit keine Verwendung für das Gebäude hatte - erst in den nächsten Jahren wurde die Lilliput-Limousine zu einem grossen Verkaufsschlager - kam der Mietsvertrag zustande und man konnte an die Einrichtung gehen.

Die zweite weit schwierigere Aufgabe für Hans und Fräulein Bock bestand darin, in öffentlichen Waisenhäusern geeignete Kinder für das Heim auszusuchen. Bereits auf der zweiten Station dieser Reise passierte es, dass die Hausdame, die doch immer einen weiten Bogen um kleine Kinder zu machen pflegte, ihre Einstellung von Grund auf änderte. Ein Besatzungskind, ein kleiner Negerjunge, sah sieh mit seinen kohlschwarzen Augen unverwandt an. Bei Fräulein Bock war es Liebe auf den ersten Blick. Leider war "Xaver" - er sprach ein waschechtes Bayrisch - völlig unmusikalisch. Aber der Hausdame gelang es mit List und Tücke, dieses schwarze Schaf mit in die Schar der Auserwählten einzuschmiggeln.

In einer grossen musikalischen Montage erleben wir, wie Hans und Fräulein Bock durch ganz Europa reisen und die Schar der Kinder von Land zu Land resp. Waisenhaus zu Waisenhaus wächst, bis man schliesslich mit einem grossen Autobus vor dem Heim hält.

Die Kinder fühlen sich in der neuen Umgebung sehr bald zu Hause und verstehen sich - trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten - ausgezeichnet. Der musikalische Unterricht, der von einigen pensionierten Mitgliedern aus Wilhelm Ravensbergs Symphonie-Orchester erteilt wird, macht gute Fortschritte. Nur die Beziehungen zur Stadt Röttlingen sind etwas getrübt.

Die Zöglinge des musikalischen Waisenhauses besuchen die Schule des Städtchens Röttlingen. Hier ergeben sich natürlich immer wieder Spannungen, denn die Kinder aus aller Herren Länder fallen an sich schon aus dem etwas spässbürgerlichen Rahmen der Kleinstadt. Aber da sie wie Pech und Schwefel zusammenhalten, kann ihnen die Röttlinger Schuljugend nicht so recht beikommen. Auch die Erwachsenen, allen voran Direktor Hähle von den Lilliputwerken, wären schon bald glücklich darüber, wenn die "Ravensberger" wieder aus Röttlingen verschwinden würden. Der enorme Aufschwung der Lilliputwerke zwingt dazu, in Tag- und Nachtlichten zu arbeiten. Die Arbeitersiedlung befindet sich in unmittelbarer Nähe des Heims und die Arbeiter, die morgens totmüde von der Nachschicht kommen, können nicht einschlafen, da ~~xxxxxxx~~ die "Ravensberg" in ihrem jugendlichen Temperament zu laut sind. Aber so lange die Miete für das Heim pünktlich bezahlt wird, hat man keinen Grund, der Stiftung zu kündigen.

Dabei ist die Möglichkeit, die unerwünschten Mieter los zu werden, bedrohlich nahe gerückt. Die Geldreserven für die Erhaltung des Heimes schrumpfen mehr und mehr zusammen, da das Anfangskapital verbraucht ist und die Dividenden aus dem Aktienpaket immer spärlicher fliesen. Fräulein Else Boch oder Tante Else, wie die Kinder sie schon lange und wir sie von nun an nennen, muss ich schweren Herzens entschliessen, den Küchenzettel einzuschränken, und auch die Kleidung der Kinder lässt es allmählich deutlich werden, dass mit dem Geld für Neuanschaffungen sehr sparsam umgegangen werden muss.

Aber die drei Jahre sind jetzt herum und Hans Ravensberg fährt in die Stadt, um durch den Verkauf einiger Aktien in den Besitz der Legate zu kommen, die er und Tante Else für die Erhaltung des Heims verwenden wollen.

An diesem Nachmittag strolcht der kelien Michlingsjunge Xaver, der infolge seiner Unmusikalität vom Unterricht befreit ist, in Röttlingen herum. Einige Kinder des Städtchens, die schon lange darauf warten, ihm einen Streich zu spielen, "schenken" ihm einen wunderschönen Blumenstrauss, den sie vorher im

Blumenladen gestohlen haben. Xaver bedankt sich bei ihnen. Er freut sich schon darauf, diesen Strauss seiner "Mami" - so nennt er als einziges Kind Tante Else - zu schenken. Der Besitzer des Blumengeschäftes, der ihn - die anderen Kinder sind längst getürmt - mit dem Stauss erwischt, glaubt ihm kein Wort und droht mit der Polizei. Es kommt zu einem Auflauf.

Jane Richards, die bekannte amerikanische Negergesängerin, die sich gerade auf einer Tournee für in Europa stationierte amerikanische Truppen befindet, hat das in der Nähe von Röttlingen befindliche Grab ihres Bruders besucht, der gegen Ende des Krieges hier gefallen ist. Man kann verstehen, dass die traurige Erinnerung an die Vergangenheit nicht gerade grosse Sympathien für die Deutschen in ihrem Herzen erweckt hat.

Jane Richards sieht den Menschenauflauf, entdeckt entrüstet, dass man auf einen kleinen Negerjungen einschimpft, der wie ein ertappter Sünder mit einem grossen Blumenstrauß dasteht. Ihm laufen die Tränen über das Gesicht. Jane Richards ergreift Xavers Hand und zieht ihn mit sich, ohne sich um den Blumenhändler und die Menge zu kümmern, die sie mit offenem Munde anstarren.

Der Chauffeur des Tournee-Autobusses und der Manager Ted Kaufmann, sowie die Jane Richards im doppeltem Sinne begleitenden Kapelle Hazy Osterwald sind sehr erstaunt, als sie ihren Star mit einem kleinen Jungen an der Hand, gefolgt von einer aufgeregten Menschenmenge ankommen sehen. Die deutsch sprechenden Kapellenmitglieder klären alles schnell auf und bezahlen die Blumen. Jane Richards besteht darauf, den kleinen Xaver seiner "Mami" persönlich abzuliefern.

Um den Kleinen, der immer noch ziemlich verheult aussieht, aufzuheitern, singt Jane Richards, das Orchester begleitet sie und in sehr fröhlicher musikalischer Stimmung langt man vor dem Heim an.

Die Musik aus dem Autobus wird von der Jazz-Gruppe des Heims, die aus 5 - 7 ca 15jährigen Zöglingen besteht, aufgenommen. Tante Else, die erstaunt über die musikalische Dabietung hinauseilt, schliesst ihren Xaver in die Arme.

Jane Richards, die kein Wort deutsch spricht, was sie jedoch nicht am Sprechen hindert, sieht gerührt zu, wie Xaver seiner "Mami" die Blumen überreicht.

"Where is the father of the boy?!", erkundigt sich Jane Richards bei Tante Else. MA Die Osterwalds dolmetschen und berichten der Sängerin, dass "the father of the boy away is".

"Poor girl!" meint Jane Richards mitfühlend zu Tante Else und klopft ihr auf die Schulter. Nachdem die Osterwalds dies übersetzt haben, beeilt sich Tante Else, den Irrtum auszuklären und als Jane Richards erfährt, dass Xaver ein Waisekind ist, erkundigt sie sich, ob die Aussicht besteht, ihn zu adoptieren. Tante Else geht sofort in Abwehrstellung. Und als die Sängerin sich bereit erklärt, die runde Summe vom 10.000 Dollar der Stiftung zur Verfügung zu stellen, bittet Tante Else die Osterwalds möglichts wortgetreu zu übersetzen "Hier werden keine Kinder verkauft!" Betrübt zieht Jane Richards mit ihrem Omnibus ab.

Wenige Minuten später trifft Hans Ravensberg ein. Er ist völlig niedergeschmettert ~~und~~, denn man hat ihm auf der Bank eröffnet, dass das Aktienpaket so gut wie wertlos geworden sei. Die Aktiengesellschaft hat Konkurs angemeldet.

Hans bittet sämtliche Lehrkräfte zu einer Besprechung. Hierzu müssen wir bemerken, dass das Durchschnittsalter der versammelten Lehrkräfte bei 70 Jahren liegen würde, wenn nicht die Gesangslehrerin, Fräulein Georgia Weber, mit ihren 26 Lenzen den Lehrkörper wesentlich verjüngen würde. Georgia hat sehr viel für Hans übrig und auch dieser würde ihr garnicht so ablehnend gegenüber stehen, wenn er nicht ihr Vorgesetzter wäre.

Hans erklärt, dass die Stiftung praktisch pleite ist. Von Rechts wegen müsse man das Heim auflösen. Alle Anwesenden sind dagegen. Die Stunde der Not wird zur Stunde der Bewährung. Alle Lehrkräfte wollen ohne Bezahlung weiter arbeiten und Hans wird sich bemühen, beim Kultusministerium eine staatliche Unterstützung für die Stiftung zu erlangen. Wichtig sei nur, dass in Röttlingen nichts über die katastrophale Finanzlage des Heims bekannt werde, da man zunächst einmal darauf angewiesen sei, den Kredit, den das Heim bisher genossen hat, auszunutzen.

Diese Unterredung ist von einer Gruppe von Zöglingen belauscht worden. Und auf die Versammlung der Lehrer folgt bald darauf eine Versammlung der Schüler. Auch hier ist man sich einig, dass man unbedingt zusammen bleiben wolle und deshalb sofort etwas unternehmen müsse, um Geld zu verdienen.

Während Hans den etwas umständlichen "Dienstweg" geht, und im Kultusministerium von Pontius zu Pilatus läuft, beginnen die "Ravensberger" in kindlichem Eifer auf mehr oder weniger zweckvolle Weise zu "arbeiten". Die Einen plündern die Vogelscheuchen der Umgebung und beginnen in zerlumpter Kleidung zu betteln, Andere hausieren mit selbst gesammelten Beeren und Pilzen von Tür zu Tür. Einige machen "Hofkonzerte" und der Jazz-Gruppe des Heimes gelingt es, nachdem sich durch Ankleben von Bärten etwas älter gemacht haben, in einem etwas fragwürdigen Etablissement der benachbarten Kreisstadt ein Engagement als Tanzkapelle zu finden. Der Besitzer der "Hawai-Diele" ist von ihrem Spiel derart entzückt, dass er Vorschuss gibt, und zwar 600.-- DM, das Honorar für einen Monat. Die Frage, wie man das Geld dem Heim zukommen lässt, ohne dass die Herkunft bekannt wird, wird schnell gelöst. Man schickt es per Post, und zwar unter falschem Absender. Als die "Finanzgruppe" der Zöglinge auf dem Postamt die Anweisung ausfüllt, können sie sich über den Namen des "unbekannten Spenders" nicht einig werden. Ein älterer Herr, der gleichfalls eine Einweisung ausfüllt, erkundigt sich, ob er ihnen behiflich sein kann. Die "Finanzgruppe" dankt höflich und beschliesst, nach einem Blick auf sein Formular, Name und Anschrift des Herrn zu benutzen. Und so wird Herr Josef Müller, Fürsorgebeamter des Jugendamts, ohne sein Wissen zum grossherzigen Spender.

Im Heim herrscht grosse Aufregung. Soeben ist ein Schreiben des Kultusministeriums angekommen, in dem ein Dr. Teichmann mitteilt, er komme zur Besichtigung der Anstalt und werde sich etwa eine Woche lang im Heim aufhalten. Sofort wird alles getan, um einen möglichst günstigen Eindruck auf diesen Herrn zu machen. Die Jazzgruppe erhält die Anweisung, ab sofort nur noch auf der Waldlichtung, die sich ausserhalb der Hörweite des Hauses befindet, zu proben, da dieser verknöcherte Beamte bestimmt für Jazz nichts übrig habe.

Zur angegebenen Ankunftszeit stehen die Zöglinge des Heimes in übertrieben reinlichem Zustand zum Empfang bereit. Xaver beobachtet die Chaussee vom Dach des Hauses, um das Nahen des hohen Gastes zu melden. Trotzdem werden die Insassen des Heims überrascht, denn wer konnte schon damit rechnen, dass die junge Dame, die auf einem Moped vorfährt, Dr. Teichmann ist. Hans und die Anderen müssen sich erst von der Überraschung erholen, daher kommt die Referentin etwas verspätet in den Genuss des Begrüssungschorals.

Als man später bei Tisch sitzt, wird Fräulein Dr. Teichmann von allen Anwesenden kritisch gemustert. Hans stellt fest, dass sie geradezu reizend aussehen würde, wenn nicht eine strenge Brille und eine unmögliche ~~Kixx~~ Frisur ihr Äusseres verschandeln würde.

In einer anschliessenden Lehrer-Heheimversammlung wird Hans beauftragt mit diesem Aschenputtel vom Kultusministerium zu flirten, um gut' Wetter zu machen. Hans beschliesst sich zu "opfern". Es stellt sich bald schon heraus, dass Fräuelin Dr. Teichmann garnicht so übel ist. Sie versteht ~~xx~~ nicht nur sehr viel von Musik, sie versteht es auch prächtig, mit den Kindern umzugehen, und wird von Tag zu Tag umgänglicher.

Als Hans eines Tages zur Probe der Jazzgruppe geht, sieht er Fräulein Dr. Teichmann vor sich. Sie geht geradewegs auf die Lichtung zu. Und da Hans merkt, dass es ihm nicht gelingen wird, die Kinder vorher zu warnen, beobachtet er ängstlich und interessiert ihre Reaktion. Zu seinem grössten Erstaunen stellt er fest, dass der Rhythmus das Fräulein Doktor fasziniert und ihr sichtbar in die Beine geht. Die Jazzprobe geht schliesslich unter Mitwirkung der jazzbegeisterten Ministerialreferentin zu Ende.

Als sich Brigitte - Fräulein Dr. Teichmann hat natürlich auch einen Vornamen - später dienstlich nach dem Verhältnis zur Bevölkerung erkundigt, müssen Hans und Tante Else gestehen, dass es damit nicht zum Besten bestellt ist. Die Stadt lebe von den Lilliputwerken und gerade die Arbeiter in der Siedlung, die sich durch die Kinder in ihrer Ruhe gestört fühlten, seien nicht gut auf das Heim zu sprechen. Brigitte hört sich das nachdenklich an, spricht nachher mit den Kindern und als die Arbeiter der Nachtschicht sich am nächsten Morgen um 7 Uhr zur Ruhe begeben, nehmen sie erstaunt das Oropax aus ihren Ohren. Denn am Zaun der Siedlung steht Brigitte mit einem Kinderchor, der den Arbeitern ein Schlaflied singt.

Diese kleine rührende Geste wirkt Wunder. Und als die Kinder jetzt noch unter Vermeidung jeglichen Lärms zur Schule gehen, haben sie die Arbeiter auf ihrer Seite.

Da die Mitglieder der Jazzgruppe in ihren Leistungen merklich nachlassen, wird Hans aufmerksam und beginnt, sie zu beobachten. Er entdeckt, dass sie abends, wenn alles schlafen gegangen ist, das Heim verlassen und folgt ihnen unauffällig. In der Kreisstadt verliert er sie wieder, aber ihre Musik - sie spielen eine Komposition von Hans - bringt ihn wieder auf ihre Spur. In der Hawai-Diele kommt es zu einem grossen Krach. Hans besteht darauf, dass seine Zöglinge sofort nach Hause gehen, der Wirt besteht darauf, ^{dass die Kapelle} dass er schon für den ganzen Monat bezahlt hat, weiter spielt. Als Hans ihn darauf hinweist, dass es sich um Jugendliche handele, meint der Wirt, dass sie sich bei ihm als Erwachsene ausgegeben haben und er werde sich an die Polizei wenden. Hans lenkt erschrocken ein, und muss sich verpflichten, für eine Ersatzkapelle zu sorgen.

Am nächsten Abend spielt eine andere Kapelle in der Hawai-Diele. Die Musiker haben es nicht nötig, sich älter zu machen, denn mit Ausnahme von Fräulein Georgia Weber sind - wie Sie wissen, die Lehrkräfte der "Ravensberger" ziemlich betagt. Aber Sie sind, als sie von dem "Notstand" erfuhren, mit jugendlichem Elan in die Bresche gesprungen und bemühen sich, auf den ihnen vertrauten klassischen Musikinstrumenten, wie Fagott, Waldhorn, Oboe usw. einen flotten Jazz zu improvisieren. Es klingt recht interessant. ~~Frankfurter~~ Hans gibt sich vom Klavier aus alle Mühe, das Orchester in Schwung zu halten. Fräulein Weber, die sich keine Gelegenheit entgehen lässt, mit Hans zusammen zu sein, hat darauf bestanden mitzumachen und betätigt sich als Refrainsängerin. Als die Polizei, bei der eine Anzeige eingelaufen war, dass an der Hawai-Diele Jugendliche musizieren, an den Bärten der Musiker zerzt, muss sie feststellen, dass diese echt sind. Ihre erstaunte Frage, ob sie gestern nicht jünger gewesen seien, können die Lehrer nur wahrheitsgemäss mit "Ja" beantworten.

Das abendliche Auftreten von Hans bleibt nicht ohne Einfluss auf das Verhältnis zu Brigitte. Dass der gesamte Lehrkörper in einem anrühigen Lokal auftritt, muss auf jeden Fall vor ihr verheimlicht werden.

Hans hat plötzlich abends keine Zeit mehr für sie. Er verschwindet mit fadenscheinigen Begründungen. In ihrer erwachenden Eifersucht glaubt sie, dass er in der Stadt eine Freundin habe, sie wird merklich kühler. Und Tante Else, die bekümmert mit ansieht, wie sich die Beiden mehr und mehr entfremden, nimmt Brigitte eines Tages beiseite. Sie fragt sie, ob sie einen Moment lang vergessen könne, dass sie Kontrollbeamtin des Ministeriums sei. Als Mensch könne sie ihr eine wichtige Mitteilung machen. Als Brigitte ihr versichert, dass sie diese Mitteilung nicht an ihre vorgesetzte Dienststelle weiterleiten werde, lässt sich Tante Else von ihr auf dem Sozius des Mopeds in die Kreisstadt fahren. XX

Die beiden Damen betreten die Hawai-Diele. Den musizierenden Lehrern bleiben bei ihrem Anblick die Töne im Halse stecken. Aber Brigitte ist froh, eine so relativ harmlose Erklärung für das nächtliche Verschwinden von Hans gefunden zu haben. Hans und Brigitte stellen an diesem Abend fest, dass sie sich mehr als nur sympathisch sind. Diese Tatsache bleibt auch Georgia Weber nicht verborgen. In ihrer Enttäuschung macht sie Hans einen Auftritt und kündigt fristlos. Vor ihrer Abreise versäumt sie es nicht, das zuständige Jugendamt auf die Misstände in der Ravensberger Stiftung aufmerksam zu machen.

Es ist nicht die einzige Anzeige, die Herr Josef Müller zu bearbeiten hat. Die Kaufleute, die seit Wochen auf Bezahlung warten, ehrsame Bürger, die von den Zöglingen angebettelt wurden usw., veranlassen den Beamten, das Heim persönlich zu überprüfen.

Als Tante Else Herr Josef Müller gemeldet wird, strahlt sie über das ganze Gesicht. Jetzt hat sie endlich Gelegenheit, den unbekanntem Gönner des Hauses kennen zu lernen und vielleicht ist dieser Mäzen sogar bereit, das Heim weiter finanzielle zu unterstützen. Deshalb macht Tante Else aus ihrem Herzen keine Mördergrube. Sie erzählt Herrn Müller nicht nur die Wahrheit über die Zustände im Hause, sondern übertreibt noch, um sein Mitleid zu erwecken. Die armen Kinder hätten kaum 'was zu essen, geschweige denn, anzuziehen. Das Heim sei total verschuldet und es müsse unbedingt etwas geschehen. Das ist auch die Ansicht von Herrn Müller und er verabschiedet sich ziemlich schnell.

Die Sängerin Jane Richards kann den kleinen Xaver nicht vergessen. Ihre Deutschlandtournee ist zu Ende, bevor ihr Gastspiel in der Schweiz beginnt, hat sie noch 5 Tage Pause. Sie bestürmt ihren Manager, Ted Kaufmann, alles zu versuchen, damit sie das Kind adoptieren kann. Ted geht den direkten Weg, setzt sich in seinen Wagen und fährt zu dem Jugendamt in Röttlingen. Dort trägt er Herrn Josef Müller den Fall vor. Dieser sagt ihm die volle Unterstützung seiner Behörde zu. Sofern gegen die Person der Adoptivmutter nichts vorliege, könne er garantieren, dass die Sache in Ordnung geht.

Als Jane Richards das hört, fährt sie freudstrahlend nach Röttlingen. Sie unterschreibt den Adoptionsantrag, lässt ihre Papiere da und erfährt bei dieser Gelegenheit, dass sie, vorausgesetzt, dass die Heimleiterin nichts dagegen habe, das Kind schon jetzt einladen könne.

Auf dem Wege zum Heim trifft sie den kleinen Xaver. Diesem ist Jane Richards zwar sehr sympathisch, aber er ist im Moment garnicht davon begeistert, mit ihr verreisen zu dürfen. Er muss jetzt Geld verdienen, erklärt er der aufhorchenden Sängerin, und ein echter "Ravensberger" lasse seine Kameraden nicht im Stich. Als Jane Richards hört, wie es um das Heim steht, schlägt ihr mütterliches Herz nicht nur für den kleinen Xaver, sondern für alle seine Gefährten. Sie eilt ins Heim und es kommt zu einer grossen Aussprache zwischen ihr und Tante Else. Jane Richards hat eine grossartige Idee, wie man allen helfen könne. Sie will eine Mammutveranstaltung aufziehen, in der nicht nur sie und ihr Orchester, sondern alle erreichbaren in- und ausländischen Künstler auftreten sollen. Im Mittelpunkt dieses Abends soll das Ravensberger Jugendorchester der Welt vorgestellt werden. Durch den Erlös der Veranstaltung soll das weitere Bestehen der Stiftung gesichert werden.

Die Osterwalds treffen ein und beginnen sofort mit den Proben für den festlichen Abend. Telegramme werden in alle Welt geschickt, Zusagen treffen ein und Ted Kaufmann mietet bereits eine grosse Freilichtbühne.

Auch Brigitte beteiligt sich an den Proben. Aber dann muss sie sich verabschieden, da sie zur persönlichen Berichterstattung ins Kultusministerium gebeten wird.

Eins verspricht sie aber allen Beteiligten, man wird sehr bald von ihr hören.

Kurz darauf trifft ein Brief ein, in dem das Jugendamt nüchtern mitteilt, man habe sich persönlich davon überzeugen müssen, dass die Zustände unhaltbar seien, deshalb habe das Jugendamt beschlossen, die Anstalt aufzulösen und die Kinder in die Obhut ihrer früheren staatlichen Waisenhäuser zurückzuführen.

Man habe sich persönlich davon überzeugt? Dann kann also die Auflösung des Heims nur auf Grund des Berichtes von Fräulein Dr. Teichmann beschlossen worden sein. Hans ist vollkommen niedergeschlagen. Er weiss nicht, was ihn mehr erschüttert, die Tatsache, dass er mit seiner Aufgabe gescheitert ist oder vermeidliche Vertrauensbruch Brigittes.

Aber die "Ravensberger" denken nicht daran, aufzugeben. Die Proben für die Veranstaltung gehen weiter. Und als einen Tag davor Vertreter des Jugendamts anrücken, um die Kinder zurückzuführen, verwehrt ihnen Tante Else den Eintritt. Im Heim sei der Ziegenpeter ausgebrochen. Und wirklich, als die Herren vom Jugendamt durch die Fenster in das Haus spähen, sehen sie, dass alle ein Tuch um den Kopf haben. Nicht nur die Kinder, sondern auch Jane Richards, die Lehrer und die Osterwalds. Die Vertreter des Jugendamtes müssen unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Als Brigitte wieder zurückkommt, um sich wieder an den Proben zu beteiligen, ist sie erstaunt, über den eisigen Empfang.

Hans teilt ihr mit, dass man auf ihre Hilfe verzichte, ausserdem habe sie ja alles erreicht, was sie wolle. Damit hält er ihr das Schreiben des Jugendamts hin. Brigitte liest es erschrocken und beteuert, dass sie damit nichts zu tun hat. Hans glaubt ihr nicht. Sie sei die Einzige Vertreterin einer Behörde, die Einblick in die inneren Verhältnisse des Heims bekommen habe. Brigitte lässt ihn einfach stehen und geht sofort zum Jugendamt.

Dort macht man einen weiten Bogen um sie, als sie erklärt, gerade aus dem Heim zu kommen. Als Brigitte sich harmlos erkundigt, vor welcher Ansteckung sie sich denn fürchten, merken die Herren vom Jugendamt, dass die "Ravensberger" ihnen einen Bären aufgebunden haben.

Herr Josef Müller kocht vor Wut. Als Brigitte sich als Referentin des Kultusministeriums vorstellt, und ihn bittet, erst die Entscheidung aus Stuttgart abzuwarten, wird sie von Herrn Müller angeschnauzt, das Ganze sei eine Röttlinger Lokalangelegenheit und er werde mit dieser Bande da oben jetzt ein für alle Mal aufräumen, und zwar mit Hilfe der Polizei. Brigitte verlässt schnell das Amt. Sie geht schnurstracks zur Arbeitersiedlung und erzählt dort, dass man die Kinder abholen will. Sie hätte aber schon einen Plan, wie man das verhindern könne und bittet, ihr zu helfen.

Hans Ravensberg fährt zur Freilichtbühne, um dort die letzten Vorbereitungen zu treffen. Er ~~will~~ will die Kinder im Schutze der Dunkelheit mit Lastwagen abholen und direkt zum Auftritt bringen lassen.

Inzwischen setzt sich Josef Müller mit den anderen Vertretern des Jugendamts mit einem Polizeikommando in Richtung des Heims in Bewegung.

Als sie das Heim erreichen, tönt ihnen einen Heidenspektakel entgegen. Triumphierend blickt Herr Müller auf die Polizeibeamten. Soviel Lärm können nur ganz gesunde Kinder vollführen. Die Polizei riegelt die Umgebung des Heims hermetisch ab, dringt in das Innere des Gebäudes und holt die Kinder einzeln nach mehr oder weniger längerem Widerstand heraus. Als sie schliesslich mit ihnen abmarschieren wollen, protestieren die Kinder heftig und schreien nach ihren Eltern. Diese kommen sofort herbei und stellen sich den Polizisten in den Weg. Unter dem Riesengelächter der Volksmenge stellt sich heraus, dass Josef Müller mit seinen Mannen die Kinder der Arbeiter abtransportieren wollte, die der Polizei diesen Schabernack gespielt haben, um den heimlichen Abzug der "Ravensberger" zu decken.

Josef Müller veranlasst zornbebend, dass die Polizei sämtliche Landstrassen der Umgebung sperrt. Aber Brigitte hat auch das vorausgesehen. Die Polizeikette hält jeden Perspnen- und Lastwagen an, aber einm Konvoi von 30 kleinen neuen Lillipüt-Autos wird von ihr ohne Kontrolle durchgelassen. Dieser Konvoi fährt heute ausnahmesweise nicht direkt zur Autobahn, sondern macht einen Umweg über die Freilichtbühne, wo die in den Wagen versteckten Ravensberger Zöglinge und ihre Lehrer abgesetzt werden, gerade noch rechtzeitig für ihren Auftritt.

Als sie auf der Bühne mit grossem Erfolg ihre erste Programmnummer absolviert haben, trifft auch Herr Josef Müller ein. Tante Else muss erkennen, dass nicht Brigitte, ihnen das Jugendamt auf den Hals gehetzt hat, sondern sie selbst.

Im selben Augenblick trifft ein leitender Beamter des Kultusministeriums ein und Teilt Hans und Tante Else mit, dass man auf Grund dessehr günstigen und positiven Berichtes von Fräulein Dr. Teichmann, die Stiftung aus staatlichen Mitteln fortzuführen. Tante Else und Hans blicken sich an.

Herr Josef Müller sieht, dass er die Schlacht verloren hat, besteht aber als Vertreter des Jugendamts darauf, dass eine in Fragen der Jugendfürsorge bewandernde Persönlichkeit in die Leitung des Heims aufgenommen werden müsse, um Gewähr zu bieten, dass sich gewisse Misstände nicht wiederholen könnten. Hans meint, er kenne eine ideale Person und hoffe, sie für diesen Posten gewinnen zu können.

Während das grosse Programm weiter abrollt, macht er der idealen Person einen Antrag. Allerdings geht es nicht nur um die Überwachung des Heimes, sondern darüber hinaus um eine lebenslängliche Verpflichtung. Aber Brigitte nimmt beide Posten an.

Als Jane Richards ihre Darbietung beendet, kommt Xaver auf die Bühne und überreicht ihr einen Blumenstrauss. Tante Else sieht das mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Der neben ihr stehende Generaldirigent erkundigt sich, ob Xaver der Sohn von der Richards sei. Die Beiden sähen sich direkt ähnlich, und passten so gut zueinander. Da sieht Tante Else ein, dass all ihr Widerstand gegen die Adoption zum grössten Teil aus egoistischer Liebe besteht. Und als Jane und Xaver von der Bühne kommen, nimmt sie Abschied von Xaver. Sie denkt daran, dass ihr jetzt Gottseidank die ganzen anderen Zöglinge verbleiben, auf die sie ihre Liebe verteilen kann.

Auf der Bühne vereinen sich alle Mitwirkenden zum grossen Finale.